

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 106 (2012)
Heft: 5

Artikel: Aktiv sein bis in den Tod hinein?
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitte April demonstrierten Zehntausende von Italienerinnen und Italienern gegen die Rentenpolitik der Regierung Monti. Diese will das Renteneintrittsalter von Männern wie von Frauen bis 2018 auf 66 Jahre erhöhen, obwohl Menschen ab Mitte fünfzig auf dem italienischen Arbeitsmarkt bereits heute nur geringe Chancen haben. Die Regierung in Rom ist nicht die einzige, welche die Lebensarbeitszeit zu verlängern gedacht, um die Kosten der Altersvorsorge in den Griff zu bekommen. Bereits 2005 hatte die damalige CDU/CSU/SPD-Koalition in Berlin eine schrittweise Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre be-

Kurt Seifert

Aktiv sein bis in den Tod hinein?

Eine Kritik aktueller Konzepte vom Alter und vom Altern



2012 ist das «Europäische Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen». Ausgerufen von den Gremien der Europäischen Union, soll dieses Jahr dazu beitragen, das «riesige Potenzial, das ältere Menschen als Freiwillige oder Pflegende für die Gesellschaft darstellen», besser zu mobilisieren. Es geht also vor allem darum, den Nutzen zu mehren, den Frauen und Männer im Rentenalter dem Gemeinwohl bringen sollen. Welche Vorstellungen stehen hinter einem solchen Projekt? Welches Bild vom Alter wird damit vermittelt? Was könnte mit einem guten Altern auch noch gemeint sein?

Der Autor ist Mitarbeiter einer Altersorganisation, schreibt hier aber im eigenen Namen.

schlossen. In der Opposition tun sich die deutschen SozialdemokratInnen inzwischen schwer mit dem damaligen Entscheid – doch eine Abkehr davon ist nicht in Sicht.

Wesentlich dramatischer stellt sich die Lage in Griechenland dar, wo die Gläubiger des hoch verschuldeten Landes einen drastischen Sozialabbau zur Bedingung für ihre so genannten Hilfsprogramme gemacht haben. In deren Folge kürzt die Regierung die Renten, während gleichzeitig Steuern und Gebühren erhöht werden. Wenige Tage vor den Demonstrationen in Italien erschoss sich Dimitris Christoulas, ein 77-jähriger Rentner, auf dem Syntagma-Platz in Athen – aus Protest gegen eine Politik, die weite Kreise des Volkes in Verzweiflung und Elend stürzt. In sei-



Europäisches Jahr des aktiven Alterns
und der Solidarität zwischen den Generationen 2012



nem Abschiedsbrief schrieb er: «Mein Überleben, das durch eine würdevolle Rente gesichert sein sollte, ist bedroht. Ich finde keine andere Lösung als die eines würdevollen Endes, bevor ich anfange, im Müll zu suchen, um mich zu ernähren.»¹

In Spanien hingegen müssen jetzt Zehntausende von erwachsenen, arbeitslos gewordenen «Kindern» zurück zu ihren Eltern ziehen, weil wenigstens deren Renteneinkommen knapp das gemeinsame Überleben sichert. Während viele die Folgen der Krise resigniert hinnehmen, erwacht bei anderen der Widerstand. So berichtete beispielsweise die «NZZ am Sonntag» kürzlich über die «betagten Empörten», die, mit Trillerpfeifen ausgerüstet, regelmässig U-Bahnhöfe stürmen oder Busse besetzen, «um etwa gegen die Erhöhung der Billettpreise im öffentlichen Verkehr zu protestieren, mit der die Städte und

Gemeinden versuchen, ihre Haushaltslöcher zu stopfen».²

«Mehr Eigenverantwortung»

Aktives Altern in Form von Protesten gegen eine verfehlte Politik? So haben sich das die Verantwortlichen der Europäischen Union (EU) wohl kaum vor gestellt. Sie argumentieren mit makroökonomischen Grössen und demografischen Projektionen. In der Lissabon-Strategie der EU aus dem Jahr 2000 war festgehalten worden, dass die Beschäftigungsrate der 55- bis 64-Jährigen von knapp 37 auf 50 Prozent gesteigert werden sollte. Bis weit in die 1990er Jahre hinein war es gängige Praxis gewesen, das Problem der Arbeitslosigkeit «sozialverträglich» durch Frühpensionierungen lösen zu wollen. Diese klammheimliche Verschiebung der Kosten auf die Rentenversicherungen erwies sich dann aber als Bumerang, weil mit der allmählichen Berentung der geburtenreichen Nachkriegsjahrgänge das System der kollektiven Altersvorsorge aus dem Gleichgewicht zu geraten drohte.

Konservative wie sozialdemokratische Regierungen in Europa zogen seit den 1990er Jahren daraus den Schluss, mit einer Doppelstrategie das Problem zu bekämpfen: Einerseits soll die Lebensarbeitszeit verlängert werden, auf der anderen Seite findet ein Umbau der durch Steuern und/oder Beiträge finanzierten Altersversicherungen statt. Dieser Umbau besteht hauptsächlich darin, Formen einer durch Sparkapital ge deckten Altersrente zu fördern, wie wir sie in der Schweiz mit der zweiten Säule der beruflichen Vorsorge schon längere Zeit kennen. Die seither unter dem Stichwort «mehr Eigenverantwortung» laufende Propaganda für diese als Kapitaldeckungsverfahren bekannte Versicherungsweise war immens. Im Gegensatz dazu galt das Umlageverfahren, in dem die Berufstätigen die Renten der nicht mehr im Erwerbsleben Stehenden finanzieren, als nicht mehr zeitgemäß.

Fotos: Pro Senectute



Weil es immer mehr Alte gebe, werde das System eines Tages kollabieren. Nun zeigt sich allerdings, dass das Kapitaldeckungsverfahren angesichts der Entwicklung an den Finanzmärkten sehr viel krisenanfälliger ist als behauptet.

Die mobil gemachte Gesellschaft

Das, was als «Reform» der Altersvorsorge bezeichnet wird, geht einher mit einem Wandel gesellschaftlicher Leitbilder. Bislang waren die gängigen Vorstellungen vom Alter immer noch stark von defizitär geprägten Begriffen bestimmt: Abbau und Verluste stehen hier im Vordergrund. Zugewinne, beispielsweise an Erfahrungen und Einsichten, werden eher gering geschätzt. Dagegen wehren sich Frauen und Männer im Rentenalter aus guten Gründen. Sie wollen nicht ins Abseits gestellt werden, sondern möchten Teil der Gesellschaft sein und bleiben, solange sie leben. Das Leitbild vom «aktiven Alter», das in den Alterswissenschaften wie in amtlichen Verlautbarungen von Regierungen und internationalen Organisationen heute zum Ausdruck kommt, scheint diesem Bedürfnis zu entsprechen.

Keineswegs zufällig erlebt dieses Leitbild seinen Siegeszug in einer Zeit, die von vielfältigen Projekten der «Aktivierung» geprägt ist: Überall wird «gefördert», vor allem aber auch «gefordert». Niemand soll sich in vermeintlichen «Hängematten» des Sozialstaats zur Ruhe begeben, an allen Orten soll Aufbruchstimmung herrschen – auch wenn die Perspektiven der kapitalistisch bestimmten Gesellschaften, zumindest in Europa, sich merklich verdüstern. Die kritische Soziologie spricht in diesem Zusammenhang von einer «neuen Rationalität wohlfahrtsstaatlichen Handelns». Zum Ausdruck komme sie «in der sozialpolitischen Konstruktion doppelt verantwortungsbewusster, nämlich nicht allein sich selbst, sondern auch der Gesellschaft gegenüber verantwortlicher Subjekte».³

Ganz in diesem Sinne heisst es im Beschluss der europäischen Gremien zum «Europäischen Jahr» 2012, das «Potenzial der rasch wachsenden Bevölkerung in ihren Fünfzigern und darüber hinaus» sei «vermehrt zu mobilisieren». In erster Linie hat die EU mit ihrem Konzept des «aktiven Alterns» die älteren Arbeitnehmenden im Blick. Doch sie will selbstverständlich auch die bereits in Rente Befindlichen in Bewegung versetzen. Das ins Spiel gebrachte Argument lautet, «aktive Partizipation bei freiwilligen Tätigkeiten» könne «die Isolation älterer Menschen verringern».⁴ Dieses Argument scheint einleuchtend zu sein, verkennt jedoch zweierlei: Zum einen lebt eine Mehrheit älterer Menschen keineswegs sozial isoliert. Zum anderen gehören freiwillig Engagierte (aller Altersgruppen) zumeist zu den sozial gut Integrierten. Gründe, die zur Isolation geführt haben, lassen sich alleine durch Engagement nicht aus der Welt schaffen.

Ein doppeldeutiges Wort

Die Mobilisierung soll den zu Mobilisierenden schmackhaft gemacht werden: Diesen Eindruck gewinnt man bei der Lektüre mancher Dokumente zum «aktiven Altern». Misstrauen wecken sie dort, wo allzu offenkundig wird, dass es darum geht, Lücken zu füllen, die ein reduzierter Sozialstaat hinterlässt. Wie kontraproduktiv solche Konzeptionen sein können, zeigen beispielsweise Untersuchungen zur Einsamkeit im Alter in verschiedenen Ländern Europas: So liegen die so genannten mittleren Einsamkeitsraten in den osteuropäischen Staaten eindeutig höher als in westeuropäischen. Und die Erklärung dafür? Clemens Tesch-Römer, Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen in Berlin, schreibt: «Der protektive Effekt sozialer Integration durch intergenerationale Familienunterstützung kann verlorengehen, wenn die Lebensumstände schwierig, der soziale Wohlstand

marginal und die wohlfahrtsstaatliche Unterstützung gering ist.»⁵ Solche Studien lassen sich als Beleg für die Notwendigkeit sozialstaatlich organisierter Solidarität lesen, ohne die familiale, nachbar- respektive freundschaftliche Netze überlastet und damit letztlich zerstört werden.

Die Rede von den zu aktivierenden «Ressourcen» ist doppeldeutig, weil sie beides meinen kann: Die selbstbestimmte Entwicklung eigener Fähigkeiten und die zumindest ansatzweise Verwirklichung von Wünschen und Träumen, die nicht bloss auf das eigene Ego bezogen sind, sondern vom Wechselspiel mit anderen Menschen leben. Oder eben die «Nützlichkeit» für ein abstrakt gesetztes Kollektiv, auf dessen Schicksal das Individuum kaum Einfluss zu haben scheint.

Das Konzept des «aktiven Alterns» kann zudem dazu führen, andere Seiten, die auch zum Alter gehören, zu verdrängen. Wie steht es denn mit dem Geniesen des Augenblicks, dem stillen Betrachten, dem Zufrieden-in-sich-Ruhens und anderen Formen des Seins, die nicht unter dem Begriff der Aktivität gefasst werden können? Das aktivistische Leitbild verführt allzu leicht dazu, die tatsächliche oder bloss vermeintliche Produktivität eines Lebens zu verherrlichen und andere Aspekte menschlicher Existenz gering zu achten. Darüber hinaus betont dieses Leitbild vor allem die Kontinuität im Lebenslauf und verhindert so den Blick auf Bruchlinien, die nicht nur Abbruch und Abbau bedeuten, sondern auch Neues ermöglichen. Dieses Neue zeigt sich in unterschiedlichster Weise. Gerade darauf neugierig zu sein, kann eine Bereicherung des Lebens im Alter darstellen.

Soziale Sicherheit ist unverzichtbar

Pro Senectute schlägt vor, statt vom «aktiven» von einem «guten Alter(n)» zu sprechen. Gemeint ist damit eine ganzheitliche Sicht, die das Alter in seiner

Vielfalt wahrnimmt und die Bedingungen deutlich macht, die ein gutes Leben im Alter überhaupt erst ermöglichen. Dazu gehört auch die Gewissheit, dass andere Menschen für einen sorgen werden, wenn man selbst dazu nicht mehr in der Lage ist. Zu dieser Vorsorge zählen insbesondere die Einrichtungen eines Sozialstaats, dessen Ruf in der neoliberalen Ära stark gelitten hat. Heute zeigt sich jedoch aufs Neue, wie unverzichtbar kollektive Sicherungssysteme sind, wenn der Gewalt der Herrschaft des Kapitals etwas entgegengesetzt werden soll.

Wer vom «guten Leben» spricht, berührt ein Thema, das im europäischen Denken seit den Zeiten der klassischen griechischen Philosophie eine wichtige Rolle spielt. Es ging und geht immer wieder um Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Ausgleichs unterschiedlicher Interessen. Als Schlussfolgerung aus einer rund zweieinhalbtausendjährigen Debatte lässt sich sagen, dass dieses gute Leben kein Privileg bestimmter Gruppen sein darf – seien diese durch Alter, soziale Herkunft oder ethnische Abstammung bestimmt. Gutes Altern heißt so auch: für Gerechtigkeit einzustehen, wo auch immer Unrecht und Ungerechtigkeit regieren.

¹ Siehe www.stern.de/politik/ausland/selbst-mord-eines-rentners-in-athen-engagiert-bis-in-den-tod-1813054.html

² Cornelia Derichsweiler: Das einzige Einkommen ist die Rente, in: NZZ am Sonntag, 15. April 2012, S. 6.

³ Stephan Lessenich: Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft, in: Klaus Dörre, Stephan Lessenich, Hartmut Rosa: Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte unter Mitarbeit von Thomas Barth. Frankfurt/M. (Suhrkamp Verlag) 2009, S. 163.

⁴ Alle Zitate aus dem Beschluss des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rates vom 14. September 2011.

⁵ Clemens Tesch-Römer: Aktives Altern und Lebensqualität im Alter, in: informationsdienst Altersfragen, 39. Jahrgang, Heft 1, Januar/Februar 2012, S. 5.